

Kultur im Dialog Stuttgart Arbeitsgruppe 3 „Raum für Kunst und Kultur – Chancen für die Stadtentwicklung“ Zwischenbericht

Stand: Samstag, 10. März 2012

www.kultur-im-dialog-stuttgart.de

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeines	3
2. Teilnehmer	4
3. Leitbild Stuttgart als urbanes Kulturlabor	5
3.1. Leitlinien & Akteure	5
3.2. Perspektive Stadt der Stadtviertel	6
3.3. Perspektive Stadt der öffentlichen Räume	6
3.4. Perspektive Stadt am Wasser	7
3.5. Perspektive Stadt der Architektur	8
4. Strategien und Maßnahmen	9
4.1. Schnittstelle Stadt / Raum / Kultur gestalten!	9
4.1.1. <i>Agentur für kreative Freiräume</i>	10
4.2. Bewusstsein schaffen und Kommunikation fördern!	11
4.2.1. <i>Kulturkataster</i>	11
4.3. Experimentelle Freiräume schaffen!	12
4.4. Kunst im öffentlichen Raum / Kunst am Bau fördern!	13
4.4.1. <i>Exkurs zur Geschichte „Kunst im öffentlichen Raum“</i>	15
4.4.2. <i>Exkurs zur Förderpraxis in München</i>	16
4.5. Stadtraum experimentell entwickeln!	16
5. Ausblick auf weitere Schritte	19
6. Materialsammlung & Links	20

1. Allgemeines

Moderation

- Dr. Michael Kienzle (Stadtrat)
- Christian Dosch (Leiter Film Commission Region Stuttgart)

Dokumentation

- Christian Dosch (Leiter Film Commission Region Stuttgart)

Termine

- 1. Arbeitstreffen am 26.09.2011 / 18.00 – 20.00 Uhr
Stiftung Geißstraße 7, Geißstr. 7, 70173 Stuttgart
„Entwicklung von Leitbildern, Utopien und Visionen“
- 2. Arbeitstreffen am 10.10.2011 / 17.30 – 19.30 Uhr
Württembergischer Kunstverein, Schlossplatz 2, 70173 Stuttgart
„Fokus: Stadtplanung und Stadtentwicklung“
- 3. Arbeitstreffen am 16.11.2011 / 17.30 – 19.30 Uhr
Künstlerhaus Stuttgart, Reuchlinstr. 4b, 70178 Stuttgart
„Fokus: Schnittstellen gestalten und Freiräume schaffen“
- 4. Arbeitstreffen am 18.01.2012 / 17.30 – 19.30 Uhr
Kunstbezirk Stuttgart, Leonhardsplatz 28, Stuttgart-Mitte
„Fokus: Kunst im öffentlichen Raum / Kunst am Bau“
- 5. Arbeitstreffen am 01.03.2012 / 17.30-19.30 Uhr
Galerie AK1, Firnhaberstraße 1, 70174 Stuttgart
„Zusammenfassung und Abschluss“

Impulsbeiträge

- Ines Aufrecht, Stadt Stuttgart, Direktorin der Wirtschaftsförderung
- Gerd Dieterich, Stadt Stuttgart, Kulturamt
- Axel Fricke, Stadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung (Leiter Sachgebiet Stadtentwicklungsplanung, Abt. Stadtentwicklung)
- Frank Gwildis, Stadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung (Abt. Stadtentwicklung)
- Christine Heizmann-Kerres, Stadt Stuttgart, Hochbauamt
- Hanna Hinrichs, Dissertation „Der Blick von Stadtplanern auf Kunstwerke in der Stadt“, Beirat Künstlerhaus
- Karl-Heinz Lampmann, Stadt Stuttgart, Kulturamt
- Matthias Schuster, Freier Stadtplaner und Architekt, Vertreter der Fachrichtung Stadtplanung im Landesvorstand der Architektenkammer Baden-Württemberg

Die Impulsbeiträge von Gerd Dieterich, Axel Fricke, Frank Gwildis und Karl-Heinz Lampmann wurden schriftlich ausgearbeitet und sind zum Teil in den Zwischenbericht eingeflossen.

Anmerkungen

Der Verzicht auf die Nennung der männlichen und weiblichen Form in dem Zwischenbericht dient ausschließlich der besseren Lesbarkeit.

Die Begriffe Kunst, Kultur und Kreativität werden genauso wie die Begriffe Künstler, Kreative und Kulturschaffende häufig vermischt gebraucht, hier bedarf es in der weiteren Ausarbeitung einer Präzisierung und Differenzierung.

Dem Zwischenbericht liegt ein breites, interdisziplinäres und zeitgemäßes Kulturverständnis zu Grunde. Eine Kultur, die sich für die Lebenswirklichkeiten möglichst vieler Bürger öffnet und mit diesen interagiert.

2. Teilnehmer

1. Abele, Anja Utopienwerkstatt / Freischaffende Künstlerin
2. Adler, Petra Referentin LBBW
3. Ahr, Anette Haus der Wirtschaft, Ausstellungen
4. Baitinger, Heinz Stadtverband der Chöre, Musik- und Karnevalvereine Stuttgart e.V.
5. Bär, Andreas Künstler
6. Benkert, Almut Kulturschaffende
7. Bernhardt, Ulrich Künstler
8. Bern, Demian EXP.edition / Interventionsraum e.V.
9. Biro, Claudia RaumAufZeit GmbH
10. Bredow, Eva Umschlagplatz e.V.
11. Brinkschulte, Deborah pp als (Architektur / Stadtplanung)
12. Brodt, Werner Mitglied Bürgerstiftung, u.a.
13. Cam, Ninel Künstlerin
14. Dethier, Brigitte Intendantin JES
15. Dieterich, Gerd Stadt Stuttgart, Kulturamt
16. Dilger, Ulrich Stadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung
17. Eusterschulte, Bernhard TARTproduktion
18. Fricke, Axel Stadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung
19. Fröhlich, Antonie Theater in der Badewanne
20. Graf, Doris Künstlerin
21. Gsell, Uli VBKW
22. Gwildis, Frank Stadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung
23. Heizmann-Kerres, Christine Stadt Stuttgart, Hochbauamt
24. Jakob, Susanne KVN Neuhausen
25. James, Peter Popbüro Region Stuttgart
26. Keller, Andreas Bachakademie
27. Kienzle, Michael Stadtrat Stuttgart
28. Kienzle, Veronika Bezirksvorsteherin Stuttgart-Mitte
29. Klasen, Karima Künstlerin
30. Klett, Bettina Wirtschaftsförderung Region Stuttgart
31. Kreutter, Julia Kulturamt Stadt Stuttgart
32. Kudielka, Susanne Treacletheatre
33. Lampmann, Karl-Heinz Stadt Stuttgart, Kulturamt
34. Laube, Marlene Künstlerhaus Stuttgart
35. Lendzinski, Lukasz Kunstverein Wagenhallen e.V.
36. Lomba, Niombo Stadträtin Stuttgart
37. Luz-Neuber, Barbara Stuttgarter Kulturforum
38. Matthies, Alexander RaumAufZeit GmbH
39. Mellmann, Stefan Kulturbetrieb Wagenhallen
40. Metz, Daniela flanerie. labor für gedanken & gänge
41. Overbeck, Philipp Akademie für gesprochenes Wort
42. Reutter, Sebastian Stadt Stuttgart, Wirtschaftsförderung
43. Saum, Tina flanerie. labor für gedanken & gänge
44. Schaefer, Kerstin Freie Kunst, Kunststiftung BW Ateliers, Kinderkunstprojekte
45. Seebach, Carola Kulturzentrum Merlin
46. Seidel, Pierre Popbüro Region Stuttgart
47. Scholz, Oliver DEKUMO
48. Ströbel, Katrin Künstlerin
49. Thiery, Giovanna Wand 5
50. Temme, Katrin Studentin Kulturwissenschaft
51. Trotta, Marco Umschlagplatz e.V.
52. Peters, Björn DEKUMO
53. Pröpper, Carolin Studentin (Architektur / Stadtplanung)
54. Wendel, Pablo Künstler
55. Wewer, Maximilian Studen (Architektur / Stadtplanung)
56. Wiche, Ingrid (T)reib-Art / Kunst
57. Wimberley, Kaspar Treacletheatre
58. Zank, Hilu Künstlerin
59. Zein, Hans-Peter Kunst-Bezirk

3. Leitbild Stuttgart als urbanes Kulturlabor

Stuttgart versteht sich als kreative (Werk-)Stadt, als urbanes Labor für Kunst und Kultur und als Stadt der Experimente. Kreative Räume sind die Labore für eine lebendige, menschliche, sinnstiftende und zukunftsfähige Stadt. Ziel ist die Verortung und Verankerung von Kultur und Kunst in der urbanen Gesellschaft und im städtischen Raum.

Stuttgart ist eine Stadt in der Transformation. Kunst und Kultur sind in dieser Transformation wichtige Wegweiser. Kunstproduzenten sind Stadtproduzenten. Künstlerische und kulturelle Projekte übernehmen wichtige urbane, soziale und ökonomische Funktionen für die Stadtgesellschaft, vernetzen diese und tragen zum Diskurs bei.

Kunst und Kultur machen anonymen Stadtraum erfahrbar und lesbar und wirken identitätsstiftend und aufwertend beim Entstehen neuer Plätze, Quartiere und Stadtteile. Künstlerische Projekte konfrontieren, kritisieren, problematisieren und intervenieren in Quartieren und Stadtvierteln. Eine Reflexion über Stadt und Lebensraum wird angeregt. Kunst und Kultur thematisieren städtebauliche Projekte und Stadtentwicklungsprozesse und schaffen in der Bemächtigung von Raum ein Gegengewicht zur Kommerzialisierung der Räume.

In der Verknüpfung von Kunst, Kultur, Stadt und Bürger entstehen neue Kommunikationsräume und -netzwerke. Kunst und Kultur übernehmen eine wichtige soziale Funktion als Kommunikationsknoten und Bindeglied. Zum Beispiel überwindet die künstlerische Gestaltung und kulturelle Bespielung öffentlicher Räume durch Performances, Lesungen, aber auch skulpturale oder mediale Formen die Barrieren von Kulturinstitutionen und ermöglicht niedrigschwellige, neue Zugänge zu künstlerischen Formaten. Die Stadt wird selbst zur Kunst. Institutionen und Künstler wirken nicht nur in „geschlossenen Kulturtempeln“ für ihr Publikum, sondern im urbanen Raum auf die Stadtbevölkerung.

Stadt ist Kulturraum. Stuttgart erkennt die Wechselwirkungen von Stadt, Kultur und Raum. Stadt braucht Raumkultur. Kunst und Kultur braucht Raum als Entstehungs-, Produktions-, Arbeits- und natürlich auch als Ausstellungs- und Präsentationsraum. Räume sind Spielwiesen und Schaufenster. Neben reale Räume wie Ateliers und Werkstätten treten virtuelle, metaphorische und gedankliche Freiräume.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft wird nicht mehr nur als Imagefaktor einer Region, sondern als eigenständiges Wachstumsfeld und Innovationstreiber begriffen. Längst gilt das kulturelle Umfeld und Angebot einer Region oder Kommune als entscheidender Standortfaktor bei der Ansiedlung von Unternehmen. Die Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft arbeiten schon heute in zukunftsorientierten Arbeits- und Geschäftsmodellen und gelten als Treiber und Pionier auch für andere Industriebranchen.

3.1. Leitlinien & Akteure

Kulturelle Leitlinien stecken den Rahmen ab, innerhalb dessen sich Kunst und Kultur in Stuttgart frei, aber zielgerichtet entfalten können. Allererste Voraussetzung für den Erfolg kultureller Leitlinien ist ein breites Bekenntnis zu Kreativen und Künstlern in Stuttgart.

- **Kern und Ausgangspunkt aller Strategien zur Entwicklung des Kunst-, Kultur- und Kreativstandorts Stuttgart sind Künstler, Kreative und Kulturschaffende.** Diese arbeiten für die Stadt mit Zielen, die sich neben ökonomischen Aspekten oft auch in Begriffen wie Sinnstiftung, Identität, Urbanität und Lebendigkeit widerspiegeln. Gerade die intangiblen Ebenen brauchen Offenheit, Bewusstsein und Wertschätzung auf Seiten der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik.
- **Die Stadtverwaltung tritt verstärkt mit einem Bewusstsein für zeitgenössische Entwicklungen als Ermöglicher, Vorreiter und Impulsgeber auf.**
- **Die Bürger sind aktive Mitspieler und Akteure, keine passiven Zuschauer.**

Zwischen den Akteursgruppen werden Prozesse des Perspektivenwechsels und Rollentauschs stimuliert (z. B. soziale Programme der Mehrwert gGmbH, Programm „Tausche Deine Arbeitswelt“). Modelle der Kreativitätsförderung fließen auch in kulturferne Transformations- und Planungsprozesse mit ein.

3.2. Perspektive Stadt der Stadtviertel

Stuttgart ist eine Stadt der Stadtviertel und vielfältigen Quartiere und damit der wechselnden Perspektiven. Stuttgart erkennt die Qualität, die aus der Topographie der Stadt erwächst und in der Eigenart der verschiedenen Stadtviertel liegt. Die Identität der Stadtteile und die Identifizierung der Bürger mit lokalen Umgebungen werden gestärkt.

Stuttgart ist mit seinen Stadtbezirken eine Stadt der 23 Dörfer, kleinen und größeren Städte. Innerhalb weniger Minuten und nur einen Straßenzug weiter beginnt häufig eine neue Welt. Die Stadt verändert andauernd ihr Gesicht. Stuttgart erkennt die Qualität des Eigenartigen, Individuellen und Nicht-Normierten. Stuttgart ermöglicht lebendige, kontroverse Wechsel von Grün und Grau, Enge und Weite, Kessel und Höhenlagen, Außen und Innen, Natur und Kultur, ländlichem und urbanem Raum, Verdeckung und Entdeckung. Die Stadtviertel und Quartiere sind die lebendigen Mikrokosmen Stuttgarts. Die Charakteristika der Stadtviertel gilt es zu erkennen, zu schützen, auszubauen und atmosphärisch zu verdichten. Die Stadt schützt (sub)kulturelle Lebensumfelder vor der Instrumentalisierung und steuert Stadtteilentwicklung und Gentrifizierung. Die Quartiersplanung unterstützt Stadtteilkulturen, die Weiterentwicklung und Artikulation werden mit Künstlern und Bürgern in den Stadtteilen gefördert. Vereinheitlichung, Top-Down-Steuerung und Konformität sind künftig kein Weg.

Maßnahmen:

- **Kulturelle Förderung wird nicht nur nach Sparten bzw. spartenübergreifend, sondern auch stadtteilbezogen ausgerichtet.** Die Haushaltsmittel der Stadtbezirke und des Kulturamts für kulturelle Stadtteilprojekte und Maßnahmen werden überprüft und ggf. angepasst.
- **Mit den Stadtvierteln werden individuelle Leitbilder, Profile und Aufgabenstellungen entwickelt** (z. B. Profilierung Bohnenviertel als Stuttgarter Künstlerviertel, Rosenstein am Nordbahnhof und Neckarpark als Stadtentwicklungslabore, Entwicklung und Ausweisung eines Quartier Pittoresque).
- **Kulturinstitutionen und Künstler werden zu Expeditionen und nomadischen Projekten in den Stadtteilen und Quartieren motiviert. Ephemere und partizipative Kulturprojekte in den Stadtteilen werden als bewusste Impulse vor Ort initiiert** (z. B. künstlerische Gestaltung und Nutzung von Innen- und Hinterhöfen, künstlerische Aktionen mit Stäffele als Verbindungen, Netze und Perspektivengestalter).
- **Mit einem auf Zeit vergebenen Kulturstipendium für „Stadtteilkuratoren“ könnten – ähnlich dem Stadtschreiber – gezielte, künstlerische Impulse in den Stadtteilen gesetzt werden** (Weiterentwicklung „Kunst in Stadtbezirken“, Integration der Bezirke bei der Auswahl).
- **Der Entwicklung austauschbarer Einkaufsviertel und -zentren eine strategische Steuerung und Initiierung nachhaltiger und Identifikation stiftender Orte in den Quartieren entgegengesetzt** (z. B. Boutiquen, Künstlerläden, Selbstvermarkter, gezielte Ansiedlung von Künstlern und Handwerkern)
- **Mit sog. „Stadtteilbüros“ werden ein Netzwerk kultureller Räume als Anlauf- und Kommunikationspunkte, offene Aktionsflächen und Stadtteilkultur-Archive in den Stadtteilen geschaffen.**

3.3. Perspektive Stadt der öffentlichen Räume

Stuttgart ist eine Stadt der öffentlichen Räume, der Plätze, Parks und Panoramen. Die Stadt steht vor der Aufgabe, ein stärkeres Selbstbewusstsein für den Wert öffentlicher Räume als Allmende zu entwickeln und damit (postmaterialistische) Antworten auf die Privatisierung und Kommerzialisierung von Räumen zu finden. Kulturell gestaltete Räume lösen konsumorientierte Räume ab. Öffentlicher Raum ist das verbindende Element einer Stadtgesellschaft.

Stuttgart ist eine Stadt kulturell gestalteter Landschaften und (Mobilitäts-)Räume. Parks und Plätze sind nicht kommerzielle, offene Lebens- und Freizeiträume für die Stuttgarter Bürger und Foren des Austauschs und der Begegnung, der Stadtkultur, der Stadtgesellschaft und der Demokratie. Stuttgart

wehrt sich gegen eine weitere Verdichtung im Städtebau und stärkt lebendige Gärten und Plätze in der Stadt - insbesondere als nicht organisierte Treffpunkte für Kinder und Jugendliche. In der Schwerpunktverlagerung hin zu ökologischen und nachhaltigen Mobilitätskonzepten entstehen neue Räume bzw. werden bestehende Mobilitätsräume kulturell umdefiniert. Lebendigkeit, Aufenthaltsqualität und Urbanität sind die entscheidenden Kriterien der Platz- und Parkgestaltung. Öffentliche Räume sind keine Zufallsprodukte oder tote Zwischenräume. Die Stadt verteidigt öffentliche Räume gegen die Kommerzialisierung und Privatisierung.

Maßnahmen:

- **Ein Diskussionsprozess über den Wert, die Funktion und die Gestaltung öffentlicher Räume wird gestartet.** Der Diskurs in und mit der Öffentlichkeit ist zu verstärken durch Veranstaltungen, Symposien, Kongresse und Workshops zum Austausch und zur Generierung von Ideen. Der Dialog kann zu neuen Gestaltungs-, Werbe- oder Nutzungssatzungen für den öffentlichen Raum führen (z. B. Podiumsdiskussion, konkrete vernetzte Aktionen, Problematisierung von Fragen über Medien, Zeitungen als Dialogpartner).
- **Die öffentlichen Räume, Plätze und Parks und deren aktuelle Nutzung / Nutzungsordnungen werden erfasst und bewertet. In einem Prozess werden Nutzungskonzepte und mögliche künstlerische Gestaltungen weiterentwickelt.** In den Nutzungsordnungen werden kulturellen Veranstaltungen mehr Spielräume eingeräumt. Auch die weniger bekannten Plätze in den Stadtvierteln werden für kulturelle Nutzungen geöffnet (z.B. Weiterentwicklung des Stadtgartens und seiner Ränder, Gestaltung von Speakers' Corners im Schlossgarten, kritische Diskussion der kommerziellen Nutzungen des Schlossplatzes in Bezug auf kulturelle Wertigkeit und Häufigkeit, Gestaltung des Cannstatter Wasens als ganzjährig nutzbare Fläche, Aktivierung Marienplatz als Kulturbühne, Negativbeispiel Pariser Platz und Cannstatter Wilhelmsplatz).
- **Die Stadt gibt brachliegende Flächen zur Nutzung frei und entwickelt gemeinsam mit Künstlern und Bürgern Nutzungskonzepte. Berücksichtigung finden auch neue ökologische Ansätze** (z. B. Urban Farming, Community Gardens, Schul- und Gemeinschaftsgärten).
- **Die Stadt definiert Möglichkeitsräume und Experimentierfelder für künstlerische Interventionen in einer sich transformierenden Stadt** (z. B. Nutzung für temporäre Architektur- und Stadtentwicklungsprojekte, Hochschulaktionen, Studentenwettbewerbe, Ideenwettbewerbe).
- **Neu entstehende oder umdefinierte Mobilitätsräume werden architektonisch und kulturell hochwertig gestaltet.** Der öffentliche Personennahverkehr, der Radverkehr und neue Formen der E-Mobilität gewinnen an Bedeutung und brauchen attraktive Verkehrs- und Aufenthaltsflächen (z. B. Neukonzeption der Klett-Passage, Gestaltung von U-Bahnhöfen und Haltestellen durch Architekten und Künstler).
- **An der Grenze zwischen privatem Raum und öffentlichem Raum werden neue Interaktionsflächen geschaffen** (z. B. Kontakt von Gebäuden und Stadt in der EG-Ebene, Belebung der Erdgeschosebenen).
- **Kunst- und Kulturinstitutionen, aber auch Unternehmen werden zu einem Engagement in (ggf. unmittelbar angrenzenden) öffentlichen Räumen ermutigt.** Neue Koalitionen und Partnerschaften auf Zeit entstehen (z. B. Kunstmuseum und Majerus-Rampe, MAHLE-Stiftung)

3.4. Perspektive Stadt am Wasser

Stuttgart ist eine Stadt am Wasser. Stuttgart erkennt die zentrale Bedeutung des Neckars und der Mineral- und Kurbäder für die Stadt.

Landschaft und Kultur interagieren und formen ein neues Leben am Fluss. Die Stadt rückt an den Neckar und überwindet Barrieren zwischen Stadt und Fluss. Der Neckar ist nicht mehr Industriegebiet, sondern kulturell gestalteter, lebendiger Raum.

Maßnahmen:

- **Die Stadt entwickelt einen Masterplan „Leben am Fluss“.** In diesem werden intelligente und zeitgemäße Lösungen für die Schnittstelle Stadt, Natur, Industrie und Kultur entwickelt. Vergleiche mit anderen Städten am Wasser helfen, um die Potenziale zu verstehen. (z. B. Gestaltung des Bad Cannstatter Neckarufers, Skulpturenparks am Fluss,

lebendige Hausboot- und Gastronomieszene, Stadtstrände & Promenaden, Öffnung der Parks hin zum Neckar, Anbindung von Fußgängern und Radfahrern an die Stadt)

- **In einem „Neckardialog“ mit der Industrie werden neue Mischformen aus Industrie-, Wohn- und Kulturräumen thematisiert** (z. B. Schrittweiser Rückzug vom Neckarufer, kulturelle Umnutzung von Industrieflächen am Neckar, Gestaltung des Science Centers von Porsche).
- **Die Stadt macht das Element Wasser auch im städtischen Raum (wieder) sichtbar** (z. B. exemplarische Offenlegung bzw. artifizielle Wiederherstellung des Nesenbachs).

3.5. Perspektive Stadt der Architektur

Stuttgart ist eine Stadt der Architektur. Stuttgart besinnt sich seines architektonischen Erbes und begreift sich zugleich als Ort der Entstehung beispielhafter zeitgenössischer Architekturen und nachhaltiger Räume.

Maßnahmen:

- **Die vielen Baustellen in Stuttgart machen die Stadt zur Kulturbaustelle und brauchen Baustellenkultur in der Form von Ideen zur künstlerischen Begleitung** (z. B. Führungen, Konzerte auf der Baustelle, Open-Air-Kino an Fassaden, Thematisierung der Baustellen in Stuttgart durch Kultureinrichtungen).
- **Die Stadt und ihre kulturellen Institutionen fördern die Auseinandersetzung mit der Architekturgeschichte dieser Stadt, aber auch mit einer zeitgenössischen und lebendigen Architekturszene und unterstützen bzw. bieten hierfür entsprechende Foren und Plattformen.**

4. Strategien und Maßnahmen

4.1. Schnittstelle Stadt / Raum / Kultur gestalten!

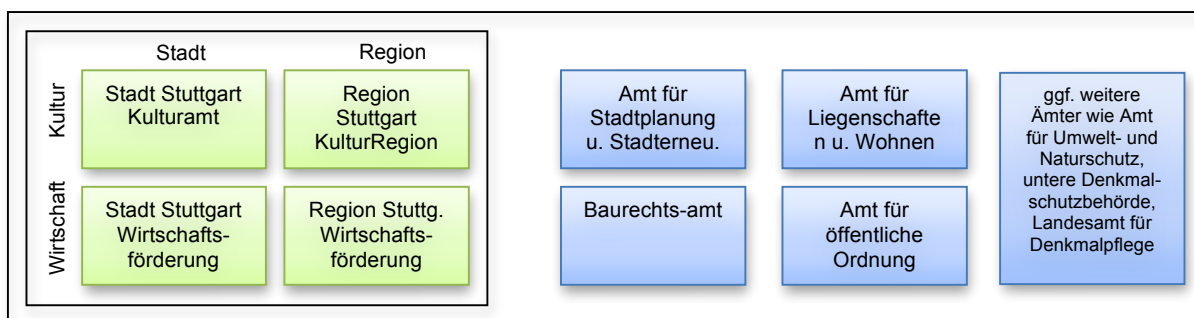
An der Schnittstelle von Stadt, Raum und Kultur braucht es neue Netzwerkstrukturen, neue Schnittstellenakteure, neue Formate der Zusammenarbeit und eine ressortübergreifende Organisation von Verwaltung.

Kulturschaffende, Stadtplaner, Architekten, Immobilieneigentümer und städtische Ämter wie Kulturamt, Wirtschaftsförderung, Amt für Liegenschaften und Wohnen und Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung agieren mit unterschiedlichen Selbstverständnissen und in anderen Sprach- und Zielsystemen. Dies führt regelmäßig zu Reibungsverlusten und Irritationen auf allen Seiten. Die Zusammenarbeit ist durch neue Netzwerkstrukturen, neue Schnittstellenakteure, neue Formate der Zusammenarbeit und durch eine ressortübergreifende Organisation der Verwaltung zu optimieren. Ein gemeinsamer Lernprozess kann dadurch initiiert werden. Neue Arbeitsformen innerhalb der städtischen Verwaltung können themenbezogen eingerichtet werden, interdisziplinäre Arbeitsgruppen und Foren für Stadt-, Kultur- und Stadtkulturthemen (unter Einbindung freier Akteure und Interessengruppen auch außerhalb der Verwaltung) sind anlassbezogen zu bilden, um Kommunikations- und Abstimmungsmöglichkeiten zu verbessern. Voraussetzungen für eine aktive und engagierte Mitarbeit der Verwaltung sind ein verlässlicher struktureller bzw. organisatorischer Rahmen, Offenheit im Prozess und Bewegungsspielraum für alle, die sich für neue kreative Projekte und Initiativen engagieren. Einheitliches Vorgehen, klare Aufgabenverteilung und Zuständigkeiten, transparente Abstimmungsprozesse und Entscheidungsgrundlagen, aber auch Flexibilität und Mitwirkungsbereitschaft bei den Beteiligten sollten hier im Vordergrund stehen.

Maßnahmen:

- **Die starre Trennung von Kreativwirtschaftsförderung und Kulturförderung ist durch ein differenziertes, aber ganzheitliches Steuerungsmodell zu überwinden.** Künstler und Kreative agieren in hybriden Strukturen und Lebensformen, die teilweise ökonomisch, teilweise künstlerisch ausgerichtet sind. Wirtschaftliche Dynamiken rund um Kreativität, Kunst und Kultur dürfen nicht zu einer Instrumentalisierung und Vereinnahmung für wirtschaftliche Zwecke führen.
- **Die Stadt bildet eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe, in der Themen an der Schnittstelle von Stadt, Kultur und Raum weiterentwickelt und konkretisiert werden.** Die Positionierung der AG wird über die Akzeptanz bei den Akteuren und damit den nachhaltigen Erfolg mitentschieden. Experimentelle und spielerische Laboransätze ergänzen den Dialog (z. B. AG „Kreative Stadt“, AG „StadtRaumKultur“).
 - Kultur - Wirtschaft (Kulturamt / Wirtschaftsförderung)
 - Stadt – Region (Wirtschaftsförderung Region Stuttgart, Wirtschaftsförderung Stadt Stuttgart, KulturRegion)
 - Kultur – Raum – Recht (Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung, Amt für öffentliche Ordnung, Amt für Liegenschaften und Wohnen, Baurechtsamt, Untere Denkmalschutzbehörde, Landesamt für Denkmalpflege)
- **Die Akteure an der Schnittstelle Stadt, Kultur und Raum brauchen eine Vernetzung und Vertretung über den „Kultur im Dialog“-Prozess hinaus. Die Arbeitsgruppe setzt die Arbeit fort und steht als Beirat und Netzwerk zur Verfügung.** Vernetzung, Kommunikation, Bewusstmachung und Vertretung sind zunächst die Ziele (z. B. Befragung der OB-Kandidaten, Entwicklung einer Kommunikationsstrategie, Vorbereitung Podiumsgespräch, Konzeption einer Informationsausstellung, Publikation für Gemeinderat, Analyse Förderungen)
- **Die Stadt initiiert eine „Agentur für kreative Freiräume“ als (Immobilien-)Makler für kreative Räume und Zwischennutzungen, als Übersetzer, Vermittler und Kümmerer in allen Fragen der kreativen Raumnutzung und als Kommunikator der Potenziale von Zwischennutzungen.** Eine „Agentur“ ist als Schnittstellenakteur zwischen Kultur, Wirtschaft und öffentliche Verwaltung sowie als Bindeglied zwischen Stadt und Region zu konzipieren. Profil und Ausrichtung der Agentur sind gemeinsam mit den unterschiedlichen Akteuren zu entwickeln und durch Satzung und Beirat festzuhalten, um die Zugänge in alle Bereiche sicherzustellen und eine nachhaltige, erfolgversprechende Struktur aufzubauen.

4.1.1. Agentur für kreative Freiräume¹



Die Agentur berücksichtigt die Raumanforderungen und Bedürfnisse von Künstlern und Kreativen und schafft Rahmenbedingungen, die Zwischennutzungen ermöglichen und fördern. Von Bedeutung sind dabei die Sichtbar- und Verfügbarmachung von Raum, die aktive Vermittlung und Übersetzung zwischen Behörden, Nutzern und Eigentümern, die Vereinfachung und Beschleunigung von Genehmigungsprozessen und die Kommunikation der ökonomischen, städtebaulichen und kulturellen Vorteile kreativer Räume und Zwischennutzungen. Die Agentur sollte zur Sichtbarmachung von kreativen und interimistischen Räumen eine digitale Plattform aufbauen. Auf dieser Plattform sollten auch eine offene und transparente Kommunikation von Genehmigungsprozessen (z. B. Merkblätter, FAQ, Wiki) und eine Vernetzung von Akteure und Projekten (z. B. Projektbörse, Erfahrungsaustausch, Schwarzes Brett) möglich sein.

Die Agentur braucht die Rückendeckung und Verankerung in der Stadt Stuttgart mit belastbaren Zugängen in unterschiedliche Ämter.

In den Ämtern sind einheitliche Ansprechpartner für die Zusammenarbeit zu benennen. Die Ansprechpartner für den Bereich Zwischennutzung sind auch transparent nach außen zu kommunizieren. Das Agieren an der Schnittstelle mehrerer Ressorts könnte auch durch eine ressortübergreifende Finanzierung der Agentur (z. B. aus Kultur- und Wirtschaftsetats) zum Ausdruck gebracht werden.

Die Agentur sollte (zunächst) auf Zeit angelegt und evaluiert werden. Für den Erfolgsfall könnte eine Weiterentwicklung der Agentur in Richtung „Kreativagentur Stuttgart“ angedacht werden.

In diesem Zug können dann auch eine Integration weiterer Aufgaben- und Beratungsfelder im Bereich Raum (z. B. kulturelle Stadtentwicklungsplanung, Kunst und Kultur im öffentlichen Raum) und darüber hinaus (z. B. Existenzgründung, Finanzierung) angedacht werden. Eine Ausweitung der Aktivitäten von Stadt auf Region würde evtl. die Einbindung bestehender Förderbüros wie z. B. Kunstbüro, Film Commission, Popbüro, Design Center ermöglichen, die Gefahr von doppelten Förderstrukturen vermeiden und ggf. attraktive Synergieeffekte bieten. Die Strukturen der Agentur sollten von Anfang an so angelegt werden, dass eine Weiterentwicklung möglich ist. Bei einer Evaluierung könnte sich auch ergeben, dass die Verwaltungsstrukturen in der Zwischenzeit ressortübergreifend so organisiert und vernetzt sind, dass die Agentur nicht mehr notwendig ist.

Bei der Besetzung der Agentur sind Kenntnisse von Verwaltung und Kultur- und Kreativszene, Flexibilität, Offenheit und Lösungsorientierung elementar.

Die Stellen können nicht einfach in bestehenden Strukturen besetzt werden, bei der Suche sollte die Kultur- und Kreativszene möglichst eingebunden werden. Vertrauensaufbau, Glaubwürdigkeit und Affinität zu Kultur und jungen Künstlern sind elementar. Gleichzeitig bedarf es kommunikativer und strukturierender Fähigkeiten sowie Kenntnisse der Abläufe und Regelkreise der Stadtverwaltung.

¹ Das Arbeitspapier spricht der Einfachheit halber von „Agentur“. Ob eine derartige Agentur in den Strukturen der Stadt aufgebaut werden kann oder es dazu einer Ausgründung bedarf, ist unter Berücksichtigung der Aufgaben und notwendigen Zugänge zu diskutieren.

4.2. Bewusstsein schaffen und Kommunikation fördern!

Die Stadt fördert das Bewusstsein für Potenziale und Wechselwirkungen an der Schnittstelle von Stadt, Kultur, Kreativität und Raum und steigt zuhörend, moderierend und koordinierend in laufende urbane Dialogprozesse ein. Stadträumliche und ökonomische Chancen werden öffentlich thematisiert.

Die Wahrnehmung und Wertschätzung der Kreativwirtschaft, der kreativen Szenen und Milieus und der Kulturlandschaft Stuttgarts für die stadträumliche und wirtschaftliche Entwicklung, sind zu schärfen und transparenter zu machen als bisher. Die Diskussionen der letzten Zeit über Stadt(entwicklung), die Vielzahl an Kreativwirtschafts-Veranstaltungen und die gegründeten Stadtforen und Netzwerke zeigen, dass in Stuttgart ein großer Nachholbedarf an öffentlichem Diskurs und Beteiligung besteht. Auf unterschiedlichen Ebenen und Bereichen haben sich Akteurskonstellationen und Interessensgruppen herausgebildet. Die Stadtverwaltung steigt moderierend in Diskussionsprozesse ein, stellt die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Akteuren her und aggregiert, dokumentiert und kommuniziert Ergebnisse.

Maßnahmen:

- **Kulturamt, Wirtschaftsförderung, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung und Amt für Liegenschaften und Wohnen legen gemeinsam einen regelmäßigen Bericht zum Kunst-, Kultur und Kreativstandort Stuttgart vor, der insbesondere stadträumliche Wechselwirkungen thematisiert und analysiert.** Ein Kulturbericht / Kulturkataster zeigt den Zusammenhang von kreativen, kulturellen und künstlerischen Szenen und urbanen Räumen auf und analysiert und bewertet in regelmäßigen Abständen Entwicklungen und Veränderungen. Der Bericht dient der Untersuchung von Milieus und Potenzialräumen am Kunst-, Kultur- und Kreativstandort Stuttgart. Kulturelle, wirtschaftliche und stadträumliche Perspektiven ergänzen sich. Der Bericht dient als Basis für eine längerfristig angelegte kreative und kulturelle Stadtentwicklungsstrategie.
- **Die Stadt entwickelt gemeinsam mit Stuttgart Marketing ein Kommunikationskonzept für Kultur, Kreativität und Architektur in Stuttgart. Der Kreativstandort Stuttgart wird intensiver und vielfältiger über die Stadt hinaus aktiv vermarktet** (z. B. alternative Stadteinführungen, Hinweise auf künstlerisch attraktiv gestaltete Gebäudefassaden, Kunstleitfaden „Von Off-Space zu Off-Space“, Pflege des Stadtleitsystems und Ausweitung über die Innenstadt hinaus einschließlich der Stadtbezirke, Umgang mit Weißenhofsiedlung und UNESCO-Weltkulturerbe).
- **Die Kommunikation von stadtkulturellen Projekten, Akteuren und Räumen wird durch eine Online-Plattform verbessert.**

4.2.1. Kulturkataster

- Der Bericht geht neben (nicht) geförderten Institutionen und Unternehmen der Kreativwirtschaft auch beispielhaft auf individuelle künstlerische Lebensentwürfe ein. Kern aller künstlerischen Entwicklungsstrategien sind Kreative und Künstler. Eine Möglichkeit hierfür sind milieutypische Fallstudien zu einzelnen Akteuren, Projekten, Prozessen und Räumen. (z. B. Scheitern von HolyShitShopping 2011, Startschwierigkeiten Wilhelmshofpalais, Erfahrungen flanerie. labor für gedanken & gänge, Erfolg Utopia Parkway).
- Die stadtweite Bestandsaufnahme kreativer Räume, Szenen und Potenziale sollte auf wechselnde inhaltliche Schwerpunktthemen eingehen (z. B. Auswirkungen kreativer Räume auf urbane Transformationsprozesse und umgekehrt, Raumansprüche von Kreativen, Relevanz der Kultur- und Kreativwirtschaft als Wirtschaftsfaktor, neue Modelle von Wohnen und Arbeiten, intelligenter Umgang mit Aufwertungsprozessen).
- Der Bericht sollte so konzipiert sein, dass in einer zusätzlichen Verwertung kulturelle Räume in der Stadt für die Bürger sichtbar gemacht werden können (z. B. Visualisierung der Stadtkultur in einem Kulturkataster).

4.3. Experimentelle Freiräume schaffen!

Stuttgart ist eine Stadt der kulturellen, kreativen und temporären Freiräume. Freiraum wird hier verstanden als nicht regulierter, nicht kommerzieller und nicht formatierter Raum.

Stuttgart braucht Räume, die nicht nach dem Tauschwert, sondern nach dem Gebrauchswert für die Bürger beurteilt werden. Gerade in der selbstbewussten Entwicklung zweckfreier Räume manifestiert sich ein städtisches Selbstverständnis jenseits einer rein konsumorientierten Gesellschaft. Die Okkupation öffentlicher Räume durch Bürger in Form von Aktionen und Demonstrationen entsteht vielfach aus der Sorge vor dem Ausverkauf von Gemeinschaftsräumen. Stuttgart öffnet Räume für kulturelle (Zwischen-)Nutzungen und schafft damit spontane Möglichkeitsräume und Experimentierfelder. Dabei spielt die Zwischennutzung von Leerständen, aber auch das bewusste Brachlegen und Liegenlassen von Objekten und Flächen (Modell der Dreifelderwirtschaft) eine Rolle. Die Stadt sorgt dabei für ein Gleichgewicht von Freiraum und besetztem Raum. Urbaner, kommerziell entlasteter Raum ist gerade in der dichten und wirtschaftlich prosperierenden Umgebung Stuttgarts der Mangelfaktor zur Entwicklung der Kreativwirtschaft.

Maßnahmen:

- **Freiraum entdecken und schaffen. Die Stadt schafft urbane, kommerziell entlastete Räume für die junge und vielfältige Künstler- und Kreativszene.** Die Stadt bindet damit den Nachwuchs an den Standort und schafft einen wichtigen Standortfaktor für die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft in Stuttgart. Leerstände, Brachen und frei werdende Räume / Objekte werden frühzeitig und aktiv recherchiert, kulturelle und kreative Nutzungsmöglichkeiten werden im Detail vorab geprüft (z. B. Kreatives Gründerzentrum, Raum für freie Tanz- und Theaterszene, Raum für Film und Medien, Raum für Subkultur, Raum für Vereine, Theater im öffentlichen Raum).
- **Freiraum analysieren. Die Stadt untersucht die Voraussetzungen eines Raums, um (temporär oder dauerhaft) für Kunst und Kultur genutzt werden zu können** (Warum werden Räume momentan nicht / wenig genutzt? Sind sie nicht bekannt oder lässt die Gestaltung eine Nutzung nicht zu? Was könnte man an der Gestaltung ändern?).
- **Freiraum erhalten und schützen. Die Stadt prüft Möglichkeiten, wie kulturelle Freiräume verbindlich gesichert werden können.**
 - Die Stadt hält einen Anteil städtischer Objekte und Flächen als kulturelle Freiräume vor (Raumquote für Kultur).
 - Die Stadt prüft den selektiven Kauf einzelner Objekte, schafft kommerziell entlastete Orte an neuralgischen Punkten und übernimmt damit als Eigentümer selbst Verantwortung in der kulturellen Stadtentwicklung.
 - Die Stadt entwickelt ein Anreizsystem, um Privateigentum für kulturelle Zwischennutzungen zu öffnen (z. B. kulturelle Zwischennutzung ab bestimmter Leerstandsdauer oder vor Abriss).
 - Zwischennutzungen und Freiräume werden in Planungsprozesse strukturell integriert.
 - Kulturelle „Ausgleichsmaßnahmen“ werden – ähnlich wie ökologische Ausgleichsmaßnahmen – in der Bauordnung verankert.
- **Freiraum sichtbar und verfügbar machen. Eine Online-Plattform bietet einen Pool für kreative und interimistische Räume an. Die Stadt informiert frühzeitig über mögliche Umbruch- und Entwicklungszonen und macht Flächen sichtbar und zugänglich.** Freie Flächen werden mit Filtermöglichkeiten kartiert.
- **Freiraum nutzbar machen. Die Stadt schafft Rahmenbedingungen, die Zwischennutzungen ermöglichen und fördern.** Genehmigungsprozesse werden vereinfacht, strukturiert und beschleunigt, Ansprechpartner werden vereinheitlicht. Die Unterstützung brauchen insbesondere junge und mit den städtischen Strukturen nicht vertraute Nutzergruppen, die kleine Immobilien suchen (z. B. Q&A auf Website).
- **Freiraum kommerziell entlasten. Öffentliche Gebühren, Genehmigungskosten und Mieten für kulturelle Nutzungen werden reduziert.** Während es jungen Unternehmen möglich sein wird (reduzierte) Mieten zu zahlen, trifft dies auf Kunstaktionen und Performances nicht zu. Hier müssen Wege definiert werden, um Räume unentgeltlich zur Verfügung zu stellen oder die Mieten zu fördern und damit auch eine Wertschätzung der Stadt für die künstlerische Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen. Möglichkeiten zur Förderung wie „Freiraumstipendien“ werden überprüft.
- **Freiraum vermitteln. Die Stadt agiert als Lotse, Mittler, Koordinator und Übersetzer bei Genehmigungsprozessen.** Die Stadt unterstützt und begleitet Künstler, Kulturschaffende

und Kreative bei Bedarf bei Zwischennutzungsprojekten von Anfang bis Ende als One-Stop-Agency / Clearing-Stelle. Zuständigkeiten werden gebündelt, die Abstimmung der Ämter untereinander optimiert.

- **Freiraum organisieren. Für die Öffnung der Stadt für Zwischennutzungen ist es zentral, Stadtverwaltung ressortübergreifend zu organisieren und mit Kompetenzen, Motivation, Kommunikationsstrukturen und Handlungsspielräumen auszustatten, die Zwischennutzungen ermöglichen und fördern.** Kreative Räume / Zwischennutzung könnten als gebündelter städtischer Dienstleistungsbereich aufgebaut werden. Der Erfolg von Zwischennutzungskonzepten und –anfragen bei der Stadt darf nicht individuell vom Engagement einzelner Politiker abhängen, sondern sollte in verlässlichen Strukturen und Prozessen verankert sein.
- **Freiraum kommunizieren. Freiraumprojekte werden bewusst und aktiv in die Stadt kommuniziert und werden dadurch Teil der Alltagskultur** (z. B. gelungene Kommunikation von Utopia Parkway).

Details:

- Freiraumnutzer sind Künstler, Kulturschaffende und Kreative mit unterschiedlichem Selbstverständnis, unterschiedlichen Raumanforderungen, Bedürfnissen und Nutzerprofilen, z. B. hinsichtlich Nutzungsmöglichkeit, Raumgröße und Nutzungsdauer (z. B. Gründer, KMUs der Kreativwirtschaft, Vereine, Galeristen, Pop-Up-Stores, Theater- und Tanzgruppen, Proberäume für Bands, Arbeitsräume für Architekturstudenten).
- Aufgabe ist insbesondere die Strukturierung, Vereinfachung und Beschleunigung von Genehmigungsprozessen für Zwischennutzungen. Projektabhängig werden „Runde Tische“ mit den zuständigen Behörden und Eigentümern initiiert. Ein Mittler moderiert die Abstimmung der Ämter untereinander, sorgt für einen kontinuierlichen Austausch und schnelle Reaktionen und liefert eine Prozessdefinition für Anfragen. Die Phase der stadinternen und ressortübergreifenden Prüfung der Machbarkeit / Genehmigungsfähigkeit steht dabei am Anfang. Entscheidend im Genehmigungsprozess ist der Themenbereich Baurecht, z. B. die schwer vorhersehbaren und damit nicht kalkulierbaren Investitionen für Brandschutz und Fluchtwege. Hier stellt sich die grundsätzliche Frage, ob es im Baurecht Spielräume zur Unterscheidung zwischen temporären und dauerhaften Nutzungen gibt (Praxis in anderen Städten?) und wie Investitionen zur Nutzbarmachung aufgeteilt / getragen werden.
- Die Einbindung bestehender Plattformen und Publikationen wie die Immobilienbörse der Region Stuttgart, Medien- und Kreativareale, Location-Datenbank der Film Commission, Proberaum und Veranstaltungsraum-Datenbank des Popbüros, Publikation „Gründerzentren“, Datenbank Stadtteilmanagement und Brachflächenkataster ist für die Online-Datenbank zu überprüfen.
- Zentral für den Nutzer ist eine frühe Information zu den Möglichkeiten der angebotenen Räume und zur Machbarkeit ihrer Idee. Berücksichtigung findet sowohl öffentliches Eigentum (Stadt und Land) sowie Privateigentum. Dazu baut die Stadt Zugänge zu Immobilienmaklern und –entwicklern auf, kommuniziert die Chancen kreativer Zwischennutzungen und schafft nach Möglichkeit ein Anreizsystem für private Vermieter.

4.4. Kunst im öffentlichen Raum / Kunst am Bau fördern!

Stuttgart entwickelt ein zeitgemäßes Förderprogramm für Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau und wertet die vorhandene Kunst durch Pflege, Kennzeichnung und Publikation auf. Für die Förderung werden Haushaltsmittel im Kulturretat, vor allem aber quotale Mittel über die Bauetats bereitgestellt.

In den letzten Jahren sind die Stadt und ihr öffentlicher Raum verstärkt in verschiedenster Form zu wichtigen Bezugspunkten künstlerischer Produktion geworden. Dabei realisierten die Künstlerinnen und Künstler im öffentlichen Raum temporäre Projekte, bei denen sowohl die Funktionen des öffentlichen Raumes als auch seine soziale Nutzerstrukturen thematisiert wurden. Das klassische „Kunst am Bau und im öffentlichen Raum“-Fördermodell ist auf fest installierte Kunstobjekte an und in öffentlichen Gebäuden und im städtischen Freiraum fokussiert. Von zentraler Bedeutung für ein zukünftiges modifiziertes Fördermodell wird es sein auch die aktuelle zeitgenössische künstlerische Praxis in diesem Bereich zu berücksichtigen.

Kunst übernimmt in solchen Projekten verstärkt und in einem ausgeweiteten gesellschaftspolitischen Sinn eine „urbane“ Funktion. Diese Entwicklung bedarf der gezielten Unterstützung und Förderung durch die öffentliche Hand. Gerade weil hier für die Bevölkerung auch an abgelegenen und vernachlässigten Orten unerwartet neue Formen der Auseinandersetzung mit und der Partizipation an zeitgenössischer Kunst entstehen wie sie in institutionalisierten Räumen so nicht möglich sind. Die Stadtverwaltung entwickelt ein Konzept zur Wiederaufnahme der Förderprogramme „Kunst am Bau“ und „Kunst im öffentlichen Raum“ in weiterentwickelter Form als offenen Innovationsfonds für Kunst und Kultur in urbanen Räumen. Voraussetzung für die gelingende Konzeption sind der politische Wille und Auftrag durch den Gemeinderat und eine ressortübergreifende Zusammenarbeit aller beteiligten Referatsbereiche in der Stadtverwaltung. Ziel dabei ist nicht eine Rückkehr zu einer Praxis der austauschbaren Objekte („Dropped Sculptures“ / Monumentalskulpturen), die beliebig in der Stadt gesetzt werden.

Erfolgversprechend erscheint vielmehr die Förderung von temporären und dauerhaften Projekten, die

- in lokalen Kontexten und Bezügen agieren,
- eine Interaktion mit den Bewohnern vor Ort herstellen,
- die Stadtteile und Stadtbezirke frühzeitig einbeziehen,
- interdisziplinär ausgerichtet sind,
- neue Kommunikationsbeziehungen herstellen,
- dezentral und direkt in den Stadtteilen wirken,
- die nicht nur Repräsentationsfunktionen übernehmen (Alibi-Objekte der Bauherren),
- die nicht nur als Gebäudeapplikation konzipiert sind, sondern in das Viertel wirken.

Das Fördermodell bezieht aktuelle und virulente künstlerische Strategien in allen Spielformen mit ein und modifiziert die aktuelle Förderpraxis, in der interdisziplinäre, temporäre wie ephemere Projekte häufig durch die Raster der Sparten-Fördertöpfe fallen. Ein kommunales Förderkonzept ist die Voraussetzung für die Partizipation an Landes- und Bundesförderungen.

Maßnahmen:

- **Die begonnene Aufbereitung von Kunst im öffentlichen Raum / Kunst am Bau in Stuttgart sollte weitergeführt werden. Eine (digitale) Stadtkarte für Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau bietet Möglichkeiten zur Dokumentation historischer Projekte, zur Konservierung und als Gedächtnisort für temporäre Projekte und zur Kommunikation versteckter Kunstwerke in der Stadt.** Sichtbarmachung ist von zentraler Bedeutung. Die Publikation „Skulpturen des 20. Jahrhunderts in Stuttgart“ und die Künstlerbiographien und Kunstrouten auf der Stuttgart-Webpage (www.stuttgart.de/skulpturen) bieten dafür eine gute Voraussetzung. In die Online-Datenbank können auch bisherige Kataloge Eingang finden (z. B. Gestaltung eines Führer für Kunst und Kultur im öffentlichen Raum - ähnlich wie Campusführer - mit einem Team aus Verwaltung, Studenten, Kunstvereinen, Künstlern und Bürgern, Kooperation mit Stuttgart Marketing, Stadttouren).
- **Eine digitale Plattform dokumentiert und illustriert temporäre und ephemere Kunst- und Kulturprojekte, -initiativen und -orte in Stuttgart** der jüngeren Vergangenheit (insbesondere Off-Spaces), macht diese einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich und verankert diese im öffentlichen (Kultur-)Bewusstsein.
- **Die Entwicklung des Förderprogramms wird von einem Expertengremium (Kunstkommission) begleitet. Für die Förderung und Projektvergabe soll ein transparentes und objektives Verfahren entwickelt werden (Richtlinien, Jury).** Im Entwicklungsprozess werden auch Best-Practice-Modelle aus anderen Städten wie z. B. München vorgestellt (Einstieg evtl. auch über Organisation einer Fachtagung zum Thema Kunst im öffentlichen Raum mit Bezug auf die Situation in Stuttgart).
- **Jurybegleitete Wettbewerbe für künstlerische Projekte sind Teil des neuen Förderprogramms.**
- **Die städtische Förderung öffnet sich für interdisziplinär ausgerichtete Projekte jenseits der Sparten und entwickelt ein breiteres Verständnis für zeitgenössische Kunst- und Kulturformen.** Das System der Innovationsfonds wird in den Sparten Kunst und Film weiterentwickelt und für interdisziplinäre Projekte / Projekte im öffentlichen Raum geöffnet.
- **Die Stadtverwaltung überprüft, inwiefern öffentliche und private Bauträger verpflichtet werden können, Kunst am Bau / Kunst im öffentlichen Raum frühzeitig mitzudenken und kostenmäßig zu berücksichtigen – wenn möglich über eine quotale Abgabe auf die Bausumme.** Um die Entstehung von vereinzelt Gebäudeapplikationen zu vermeiden und

die Kunstwerke und Aktionen in räumliche Zusammenhänge zu integrieren, erscheint es sinnvoll Quartiersfonds o.Ä. zu schaffen.

- **Die im Stadtraum verteilten Kunstwerke werden hinsichtlich Relevanz und Standort bewertet. Vorhandenes wird überprüft, um auch Raum für Neues zu schaffen** (z. B. Stuttgarter Skulpturenpark als temporäre Sammlung und „Zwischenlager“ für transportierbare Stuttgarter Skulpturen / Anschließend für Skulpturen Standortsuche gemeinsam mit Bürgern und Bezirksbeiräten / Neuverortung der Skulpturen in der Stadt).
- **Bei Großevents in Stuttgart werden kulturelle Begleitprogramme im öffentlichen Raum frühzeitig mitgedacht.**
- **Auf der Basis eines öffentlichen Fördermodells werden Finanzierungsmöglichkeiten durch Kooperationen mit Kultureinrichtungen, Unternehmen und Bürgern entwickelt.** Diesen könnte eine künstlerisch wertvolle Kommunikation durch „Satelliten“ in der Stadt ermöglicht werden. Temporär oder dauerhaft, aber sich verändernd (z. B. „Planetenweg“ in Kooperation mit Planetarium oder der Sternwarte, Würfelthema in Kooperation mit Kunstmuseum und Bibliothek, Skulpturen im Schlosspark in Kooperation mit Naturkundemuseen und Wilhelma, Wasserthemen entlang des Neckars in Kooperation mit EnBW, Gewinnung von Paten für vorhandene Kunstwerke, z. B. auch Schulklassen).

4.4.1. Exkurs zur Geschichte „Kunst im öffentlichen Raum“

In Stuttgart existiert aktuell keine strategische Förderpraxis für „Kunst am Bau / Kunst im öffentlichen Raum“. Für Projekte von Seiten Hochbau- und Kulturamt stehen nur sehr geringe Mittel zur Verfügung, an neue Kunstprojekte ist nicht zu denken, die vorhandenen Mittel sind dem Erhalt und der Restaurierung existierender Kunstwerke gewidmet. Die Stelle des Sachbearbeiters im Hochbauamt wurde nicht mehr besetzt, es werden keine Wettbewerbe durchgeführt. Kunst am Bau / Kunst im öffentlichen Raum fristet ein Schattendasein in der öffentlichen Wahrnehmung. Dies ist für die Landeshauptstadt Stuttgart umso bedauerlicher, weil Stuttgart in der Vergangenheit stellenweise eine Vorreiterrolle einnahm.

Nach dem Krieg wurden 1952 die „Stuttgarter Richtlinien“ des Deutschen Städtetags beschlossen, denen zufolge 1-2 % der Gesamtbausumme für Kunst auszugeben sind. 1955 setzte dann die Landesregierung dies in einer Dienstanweisung der Bauämter durch. Ab 1971 gab es in Stuttgart eine ständige Kunstjury, welche die Vergabe regelte.

Eine wichtige Etappe waren die Aktivitäten der Stadt anlässlich der Bundesgartenschau 1977. Die Ausstellung „Konzept und Raum“ des Württembergischen Kunstvereins sowie ein Bildhauersymposium wurden von der Stadt finanziert. 1977 wurde auch die Ausstellung „Kunst im Stadtbild Stuttgart“ von der Stadt veranstaltet. Beschädigungen an Plastiken der Ausstellung durch Vandalismus führten dann zu einer mehrjährigen Denkpause.

1982 bis 1992 wurde das Programm „Plastik im Freien“ als dezentrales Konzept vom Kulturamt veranstaltet. Jedes Jahr wurden in der Regel bereits fertige Werke von jeweils fünf bis acht Künstlerinnen und Künstlern insbesondere aus Stuttgart und Umgebung präsentiert. Das Konzept der Reihe wurde aufgrund der gemachten Erfahrungen weiterentwickelt. So wurden in den letzten Jahren in der Regel sechs Werke in drei Stadtbezirken aufgestellt. Die Auswahl und Zuordnung erfolgten durch ein dazu berufenes Auswahlgremium mit Kunstfachleuten, Stadträten, Vertretern der Bezirke und der beteiligten Ämter. Pro Jahr standen Haushaltsmittel von 80.000 DM für die Ausstellung und 200.000 DM für Ankäufe zur Verfügung, die jedoch im Zuge einer Finanzkrise der Stadt leider in vollem Umfang gestrichen wurden. Die Reihe war Vorbild für andere Städte und ist durch 11 Kataloge dokumentiert, in denen auch andere Werke der Künstler vorgestellt wurden. Nennenswert ist auch die Dokumentation „Kunst in der Architektur“ des Hochbauamts der Stadt, die alle in Auftrag gegebenen Kunstwerke im Bereich Architektur in den Jahren 1949-1979 nach Künstlern vorstellt.

Früher galten für die Kunst am Bau Richtwerte von 1-2 % der reinen Baukosten. Ab Oktober 1992 betrug dieser Satz maximal 0,5 %. In den „goldenen Zeiten“ der 50er, 60er und 70er Jahren wurden durch einen quotalen Beitrag auf Baukosten bis zu 1,2 Mio. DM / Jahr von Seiten des Hochbauamts für Kunst am Bau-Projekte generiert.

Ausgehend von einem Konzept des Kulturamts erreichte der damalige Kulturbürgermeister Dr. Schuster, dass eine Neuordnung für die Bereiche Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau entwickelt wurde, die eine Zusammenführung der Zuständigkeiten der beteiligten Referate der

Stadtverwaltung zum Inhalt hatte. Diese wurde am 06.04.1995 vom Gemeinderat einstimmig beschlossen.

Der neue Beirat „Kunst im öffentlichen Raum“ hatte folgende Aufgaben: Beratung des Gemeinderats und Oberbürgermeisters bei der künstlerischen Gestaltung des öffentlichen Raums (inkl. Kunst am Bau und Platzgestaltung) sowie bei temporären Aktivitäten (z. B. Plastikausstellungen und Aufstellen von Leihgaben) und beim Ankauf von Plastiken für den öffentlichen Raum. Es wurde festgelegt, dass der neue Beirat den Ausschuss "Kunst und Bauen" sowie das Auswahlgremium "Plastik im Freien" ersetzen sollte. Auch die Besetzung des Gremiums mit namentlich genannten Stadträten, Sachkundigen und ständigen Gästen war festgelegt worden. Die Geschäftsführung lag beim Kulturamt. Die konstituierende Sitzung des Beirats war für den 10.06.1996 vorgesehen, wurde jedoch kurz vorher abgesagt.

Der Gemeinderat beschloss am 11.12.1997 aufgrund einer Klausurtagung eine „Verwesentlichung“ seiner Arbeit insbesondere durch die Straffung seiner Gremienarbeit. Dabei wurde durch Gemeinderatsbeschluss neben anderen Gremien auch der Beirat „Kunst im öffentlichen Raum“ ab 01.01.1998 aufgelöst. Zudem sollten neue Beiräte künftig grundsätzlich nicht mehr gebildet werden. Dafür sollte der Kulturausschuss dessen Aufgaben übernehmen, was de facto jedoch nicht realisiert wurde, da seither keine besonderen Haushaltsmittel für Kunst im öffentlichen Raum mehr zur Verfügung gestellt wurden.

4.4.2. Exkurs zur Förderpraxis in München

Das Münchner Modell kann als vorbildliches Beispiel für die Förderung von „Kunst im öffentlichen Raum“ angesehen werden. Die vom Kulturreferat betreute „Freie Kunst im öffentlichen Raum“ und die vom Baureferat betreute „Kunst am Bau und im öffentlichen Raum“ stellen dort zwei unterschiedliche Verfahren zur Kunstförderung dar, die sich ergänzen und Kunst im öffentlichen Raum in all ihren Spielarten fördern. Jedes Referat nimmt dabei die künstlerische Beurteilung der dort eingereichten Projekte in eigener Zuständigkeit vor. So ist eine Aufgabenteilung zwischen beständiger und temporärer Kunst geregelt. Die „Kommission Kunst am Bau und im öffentlichen Raum“ des Baureferats organisiert unter dem Titel „QUIVID“ seit 1985 herausragende Projekte permanenter Kunst im Stadtraum, die an Baumaßnahmen gebunden sind und durch diese mitfinanziert werden. Bei der vom Kulturreferat betreuten „Freien Kunst im öffentlichen Raum“ finden vorrangig temporäre Kunstprojekte Berücksichtigung. Der Schwerpunkt liegt auf dem Bereich der Bildenden Kunst. Gleichzeitig ist die Förderung spartenübergreifend angelegt. So wird auch Projekten mit interdisziplinärem Ansatz Rechnung getragen. Neben den klassischen Formen der Bildenden Kunst werden die Performance, die Medienkunst und die auditive Kunst mitbedacht, ebenso Projekte mit musikalischen und performativen Elementen. Übergeordnete Themen, gesellschaftliche Strömungen und komplexe Fragestellungen, welche die Gesamtgesellschaft beschäftigen, bewegen, beunruhigen und auf die sie Antworten zu finden hat, werden in kuratierten Projektreihen debattiert und zur Diskussion gestellt.

4.5. Stadtraum experimentell entwickeln!

Stuttgart denkt Raumentwicklung und -transformation als Identität bewahrenden und stiftenden Prozess mit dem Bürger als zentralem Akteur. Neben sozialen Zielen sind damit vor allem kulturelle Ziele integraler Bestandteil und werden in Entwicklungs- und Planungsprozesse strukturell und kontinuierlich implementiert. Stadtentwicklung in Stuttgart ist ein Aushandlungsprozess räumlicher Identität und damit eine Interaktion von Stadtplanern, Architekten, Kultur- sowie Kreativschaffenden und Bürgerschaft. Der Bürgerschaft werden Möglichkeiten eröffnet, Transformationsräume zu erobern und sich schrittweise mit diesen zu identifizieren.

Stadtentwicklung öffnet sich für Experimente und Improvisationen und entwickelt eine Philosophie des Unfertigen, Vielfältigen, Unaufgeräumten, Temporären, Spontanen, Vergänglichen, Lebendigen und Naiven. Stadtentwicklung in Stuttgart organisiert sich interdisziplinär und gemeinsam zwischen Stadtplanern, Architekten, Künstlern und Bürgern sowie Kindern und Jugendlichen (Kinderbeteiligung) und wirkt damit identitätsstiftend auf die Stadtgesellschaft. Stadtentwicklung überwindet das Streben nach einer „aufgeräumten Welt“ und entkommt dem Korsett kommerzieller Zwänge. Künstler kommentieren und reflektieren Stadtentwicklung. Kunst ist kein Beiwerk einer fertigen Architektur, sondern integraler Bestandteil ab Beginn der Planung.

Maßnahmen:

- **Kulturamt und Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung entwickeln gemeinsam mit Kulturschaffenden, Künstlern und Bürgern ein verbindliches, langfristiges und fortzuschreibendes kulturelles Stadtentwicklungskonzept, das insbesondere offene kulturell und kreativ geprägte Räume berücksichtigt (Masterplan „Kreative Räume“ / Kulturraum Stuttgart / Kreativraum Stuttgart).** Kulturelle Belange werden damit – nicht nur freiwillig – in die Infrastrukturplanungen der Stadt einbezogen. Eine kulturelle Stadtentwicklungsplanung öffnet Räume für kulturelle Nutzungen und neue kulturelle Ausdrucksformen und zieht sich nicht auf die Sicherung bestehender Institutionen zurück. Berücksichtigung finden dabei die besondere Topographie Stuttgarts und demographische und gesellschaftliche Entwicklungen. Kriterien nachhaltiger Stadtentwicklung werden definiert. Vorhandene Stadtentwicklungskonzepte werden auf Integration kultureller und künstlerischer Positionen überprüft (z. B. Analyse des Stadtentwicklungskonzepts Stuttgart STEK – Strategie 2006 hinsichtlich Umsetzung und Kulturbeteiligung).
- **Für die Schnittstelle von Stadtentwicklung / Stadtplanung und Kultur wird ein gemeinsamer Lern- und Austauschprozess initiiert.**
- **Die Stadt und auch weitere Bauträger werden verpflichtet bei größeren Bau- und Stadtentwicklungsprozessen sowie bei Großevents standardmäßig und frühzeitig interdisziplinäre Kreativ-, Denk-, und Zukunfts-Werkstätten mit Architekten, Stadtplanern, Künstlern, Hochschulen und Bürgern zu initiieren.** Die Diskussion und Reflexion von Stadtentwicklungsprozessen mit bisher nicht oder schwach vertretenen Gruppen wird struktureller Bestandteil von Planungsprozessen. Aktuelle Großprojekte werden auf Beteiligungsmöglichkeiten überprüft. Die Ergebnisse werden als verbindliche Impulse und konstituierende Bausteine in die Stadtteilentwicklung eingespeist (z. B. fehlende künstlerische Begleitung der Neuplanungen durch Stuttgart 21, Denk-Werkstätten für Stadtteilentwicklungen Rosenstein und Neckarpark, Werkstattprozesse als informelle Prozesse vor Bebauungsplanung).
- **Die Stadt entwickelt neue niedrigschwellige und kreative Beteiligungsformate für möglichst viele Bürgergruppen.** Eine Analyse anderer Beteiligungsmodelle bei Stadtentwicklungsprozessen wie z. B. Arbeitsgemeinschaft sozialverträgliche Planung bildet dafür die Voraussetzung (z. B. Workshops mit Kindern und Jugendlichen, Migranten, Rentnern, Studenten, Gestaltungschancen für Studenten in Kunst- und Architekturstudiengängen).
- **Langfristige Planungsprozesse werden prozessual ausgerichtet und damit für experimentelle und temporäre Nutzungen geöffnet, provisorische Zustände werden als Teil des Prozesses akzeptiert. An neuralgischen Punkten sind Prozesse so zu gestalten, dass sie eine reelle Mitgestaltung ermöglichen und temporäre „Freiräume“ schaffen.** Die „Verlangsamung“ von Planungen ermöglicht ein bewusstes Durchlaufen unterschiedlicher Aggregatzustände.
- **Das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung entwickelt und nutzt neue Planungswerkzeuge / -methoden, um die Stadt kreativ und kulturell wahrzunehmen, den gesellschaftlichen Gestaltungskräften eine kreative Entfaltung zu ermöglichen und gemeinsam mit diesen eine vitale und zukunftsfähige Stadt zu entwerfen.** Die Stadtentwicklung / Stadtplanung entfernt sich dadurch von einer „raumblinden“ Planung auf der Benutzeroberfläche und entwickelt Werkzeuge, um vielschichtige räumliche, kulturelle, historische und soziale Kodierungen zu verstehen. Sie wird dadurch auch kleinmaßstäblicher und öffnet sich an wichtigen Punkten für ein parzellenorientiertes, individuelles Vorgehen (z. B. Kulturkataster, „kreative Wetterkarte“ oder „Wärmebild“ der Stadt, Netzwerkkarte von Stadtzentrum und Stadtteilen, Analyse von Strömungen, Beziehungen und Blockaden, Schichtenbilder und kulturelle Substrate der Stadt).
- **An der Schnittstelle von Stadtentwicklung / Stadtplanung und Kultur wird ein gemeinsamer Lernprozess initiiert.** Kulturschaffende und Künstler bauen Know-how über Struktur und Ablauf von Planungsprozessen auf, Stadtplaner erkennen andere Perspektiven und Positionen auf Stadtentwicklung (z. B. Workshop-Tag mit Mitarbeitern des Stadtplanungsamts und Künstlern, Infoabende, Vorträge)
- **„Freiräume“ als nicht festgelegte Räume werden strukturell in Planungsprozesse integriert.** Der „Nicht-Planbarkeit“ von Kultur wird durch die Integration von nicht geplanten Räumen (Leerstellen, Lücken) in Planungsprozesse Rechnung getragen.
- **Die (Weiter-)Entwicklung von Stadtvierteln und Quartieren findet in Werkstätten nutzer- und programmorientiert, ergebnisoffen und gemeinsam mit der Bürgerschaft und (nach Möglichkeit) mit den (künftigen) Nutzern statt.** Stadtplanung rauscht nicht am Reißbrett

über Viertel hinweg, sondern entwickelt Quartiere organisch, langsam und schrittweise gemeinsam mit der Bürgerschaft. Die Beziehungen der Menschen zu ihrem Raum werden thematisiert. Raum wird - wie im Modell der mittelalterlichen Stadt - ausgehandelt. Quartiere werden wieder stärker als heterogene Mischungen aus Wohnen und Arbeiten entwickelt, unterschiedliche Nutzungen werden zugelassen.

5. Ausblick auf weitere Schritte

Der vorliegende Zwischenbericht ist eine unfertige Ideenskizze mit dem Ziel Stuttgart als vielfältigen, offenen und inspirierenden Lebens-, Arbeits- und Kulturraum weiterzuentwickeln. Die Phase der Ideensammlung mit über 50 Bürgern, Kulturschaffenden, Kreativen, Verwaltungsmitarbeitern, Gemeinderäten, Studierenden und weiteren Akteuren ist damit zunächst abgeschlossen. Essentiell wäre es den Zwischenbericht nun in unterschiedlichen Richtungen weiter auszuarbeiten, zu reflektieren, zu verzahnen und weiter mit Fachwissen anzureichern. Die Arbeitsgruppe und deren Moderatoren können dies ehrenamtlich nicht leisten, das zeitliche Engagement gerät hier an seine Grenzen. Mit einer professionellen Prozessbegleitung sollten folgende Schritte organisiert werden.

- **Fortführung der Gruppe als Beirat und Netzwerk für die Schnittstelle Stadt, Raum und Kultur**
- **Reflexion und Bewertung des Zwischenberichts**
 - mit den Fachverwaltungen, Input von Fach- und Verfahrenswissen von Kulturamt, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung, Wirtschaftsförderung und weiteren Ämtern (z.B. durch schriftliche Stellungnahmen & Runde Tische)
 - mit den Stadtteilen und der Bürgerschaft, insbesondere den Bezirksbeiräten (z.B. durch Vorstellung und Diskussion der Zwischenergebnisse in den Bezirksbeiräten)
 - mit Experten, Identifizierung von Widersprüchen, Analyse von Problemfeldern und Beschreibung von Realisierungsmöglichkeiten (z.B. durch Symposium)
 - mit Stadtforen und Bürgerinitiativen (z.B. Meisterbürger, Anstifter, Bürgervereine, ...)
- **Übergang von der Dialogphase in die Experimental- und Anwendungsphase**
 - Entwicklung eines kreativen und experimentellen Beteiligungsformats, insbesondere auch für Kinder und Jugendliche
- **Weiterentwicklung des Zwischenberichts**
 - Entwurf einer Road Map durch Abstimmung, Verzahnung und Präzisierung der angedachten Maßnahmen, Planungen, Konzepte und Netzwerke
 - Ausarbeitung einer konkreten Maßnahme pro Strategie
 - Material- und Studiensammlung
 - Präzisierung der Begriffsverwendungen Kunst, Kultur und Kreativität (genauso wie Künstler, Kulturschaffende und Kreative)
 - Aufbereitung der Gruppenergebnisse als Ideenbroschüre
- **Vernetzung, Verzahnung und Abstimmung mit laufenden Stadtentwicklungs- und Beteiligungsprozessen** (z.B. Integriertes Stadtentwicklungskonzept, STEK, Rosensteinwerkstatt, Beteiligung Neckarpark)
- **Know-how Transfer aus anderen Städten**
 - Tour zu Kreativzentren und Stadtentwicklungsprojekten in Deutschland
 - Impulse und Know-how durch Best-Practice-Beispiele aus anderen Städten / Organisation eines Symposiums
- **Diskussion weiterer Themen und Ebenen**
 - Beteiligungsformate und Beteiligungsprozesse
 - Lobby und Anti-Lobby, Vertretung von nicht-vertretenen Gruppen, Subkulturförderung
 - Strategien in den verschiedenen Kultursparten

6. Materialsammlung & Links

Stuttgarter Akteure & Projekte:

Kunstverein Gästezimmer e.V.	www.kunstvereingaestezimmer.de
Kunstverein Wagenhallen e.V. (Projekte Post21, 72 Hours Urban Action)	www.kunstverein-wagenhalle.de www.post21.de www.72hoururbanaction.com
Performance Hotel Stuttgart	www.performancehotel.wordpress.com
Distrikt Ost	www.distriktost.wordpress.com
Flanerie. labor für gedanken & gänge	www.dieflanerie.wordpress.com
Interventionsraum e.V. / EXP.edition	www.interventionsraum.de
Utopia Parkway	www.exp-edition.com
SOUP Begleitbüro (Stuttgarter Observatorium urbaner Phänomene)	www.begleitbuero.de
Unser Pavillon	www.unser-pavillon.de
Lokstoff – Theater im öffentlichen Raum	www.lokstoff.com
Uni Stuttgart, ITKE, Temporäre Forschungspavillons	www.itke.uni-stuttgart.de
Hochschule für Technik, Felderwelten Bad-Cannstatt	www.cannstatterfelderwelten.wordpress.com
Junges Ensemble Stuttgart, Aktionen an öffentlichen Orten	www.jes-stuttgart.de
Stuttgart Open Fair, SOFA	www.stuttgart-open-fair.de
Raum auf Zeit GmbH	www.raumaufzeit.de
Umschlagplatz e.V.	www.umschlagplatz.org
DEKUMO	www.dekumo.de

Weitere Akteure & Projekte:

Forschungsprojekt der HCU Hamburg, Neue Eigentümerstandortgemeinschaften / Urban Improvement Districts	www.urban-improvement-districts.de
Entstehung eines Parks aus nicht mehr genutzter Bahnstrecke, High Line Park, New York City	www.thehighline.org
Stadtmöblierung und Partizipation im Museumsquartier Wien	http://de.wikipedia.org/wiki/Enzi_(M%C3%B6bel)
Hochschulwettbewerb Solar Decathlon Washington	www.solardecathlon.gov
Hochschulwettbewerb Solar Decathlon Madrid	www.sdeurope.org
Amsterdam / Programm Brutstätte	http://bureaubroedplaatsen.amsterdam.nl/images/projecten/Programm_Brutstatten_2008-2012_Duits.pdf
Quivid – das Kunst-am-Bau-Programm der Stadt München / Kunstkommission München	www.quivid.com
Urban Intervention Award Berlin	www.stadtentwicklung.berlin.de/taedtebau/baukultur/urban_intervention_award
Skup-Tour durch den Kunstraum Münster	www.muenster.de/stadt/skulpturen/
Seestadt „Wien-Aspern“	http://www.aspern-seestadt.at/
Projekte im öffentlichen Raum zur kulturellen Begleitung der Stadtteilentwicklung in München-Riem (Kuratorin: Claudia Büttner)	Publikation „kunstprojekte riem / artprojects riem. Öffentliche Kunst für einen Münchener Stadtteil / Public Art for a Munich District“, Büttner, Claudia/Landeshauptstadt München 2004,

	Springer-Verlag KG
	www.kunstprojekte-riem.de/index.html
Stadtraum.org, Initiative in Düsseldorf	www.stadtraumorg.de
Leerstandsmelder	www.leerstandsmelder.de
Hacking the City	www.hacking-the-city.org
Rebel:Art	www.rebelart.net
Überlebenskunst Festival Berlin	http://www.ueber-lebenskunst.org/
Creative Berlin	www.creative-city-berlin.de
Create Berlin	www.create-berlin.de
Creative Amsterdam:	www.creativeamsterdam.nl
ZwischenZeitZentrale Bremen	www.zzz-bremen.de
Zwischennutzungsagentur Wuppertal	www.zwischennutzungsagentur-wuppertal.de
Bundesverband Theater im öffentlichen Raum e.V.	hwww.theater-im-oeffentlichen-raum.de

Kreativquartiere:

Auf AEG, Nürnberg	www.aufaeg.de
Dortmunder U	www.dortmunder-u.de
Makerplatz Berlin	www.makerplatz.net
Alter Schlachthof Karlsruhe	www.alterschlachthof-karlsruhe.de/
Domagkateliers München	www.domagkateliers.de/
Künstlerhaus Güterabfertigung Bremen	www.ga-art.de/
Leipziger Baumwollspinnerei	www.spinnerei.de

Materialien:

Positionspapier des Deutschen Städtetags (DST), Stadt.Kreativität.Entwicklung (2010)	http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/beschlusse/14.pdf
Kulturwirtschaftsbericht Hessen	www.hessen.de/irj/HMWK_Internet?cid=9d588b28621453154208142ff22580ee
Kulturwirtschaftsbericht Karlsruhe	www.karlsruhe.de/kultur/kulturwirtschaft/HF_sections/content/ZZjT1ibUYLJawv
Charles Landry – The Creative City – Toolkit for Urban Innovators (2000); The Art of City Making (2006)	www.charleslandry.com (Hier auch weitere Beiträge zum Download)
Leitfaden „Kunst am Bau“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung	http://www.bmvbs.de/SharedDocs/DE/Anlage/BauenUndWohnen/leitfaden-kunst-am-bau.html?nn=36394
Verzeichnis „Skulpturen und Kunst im öffentlichen Raum“ in Stuttgart	www.stuttgart.de/skulpturen
„Skulpturen des 20. Jahrhunderts in Stuttgart“, Herausgegeben von Bärbel Küster, Kehrer-Verlag	http://www.artbooksheidelberg.com/html/detail/de/skulpturen-des-20-jahrhunderts-in-stuttgart-978-3-936636-84-2.html
Studie „Kunststadt Stuttgart“, erstellt von Studenten des Kunsthistorischen Institutes der Universität Stuttgart unter der Leitung von Prof. Dr. Beat Wyss	Auf Anfrage

Gemeinderatsunterlagen

Stadtentwicklungskonzept STEK 2006	www.stuttgart.de/img/mdb/publ/13300/19995.pdf
Stuttgarter Innenentwicklungsmodell SIM 2011	www.stuttgart.de/img/mdb/item/428459/64422.pdf
Landeshauptstadt Stuttgart - Antrag 240/2008 vom 26.06.2008	
Landeshauptstadt Stuttgart – Stellungnahme zu Antrag 240/2008 vom 09.12.2008	

Veranstaltungen & Konferenzen

Werkstattgespräche „Kunst am Bau“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)	http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_341620/BB SR/DE/Bauwesen/ArchitekturBaukultur/KunstAm Bau/Werkstattgespraeche/werkstattgespraeche__node.html?__nnn=true
---	---